

## Losungsandacht für den 16.5.2022

Als die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm, denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war. Hiob 2,11.13

Einer trage des anderen last, so werdet Ihr das Gesetz Christi erfüllen. Gal 6,2

Liebe Andachtsgemeinde!

Trösten ist schwer. Es ist schwer, die richtigen Worte zu finden, wenn einen anderen sehr großes Unglück getroffen hat. Es ist vor allem deshalb schwer, weil für jeden andere Worte richtig sind. Was dem einen hilft, hilft einem andern deshalb noch lange nicht.

Ich erinnere mich an einen Krankenbesuch, den eine Besuchsdienstmitarbeiterin einer Kirchengemeinde bei einer Patientin im Krankenhaus machte, als ich gerade auch im Zimmer war. Diese Besucherin kam ins Zimmer gestürzt mit den Worten: „Ach mein Armes, ich weiß genau, was Du durchmachst, Du brauchst mir gar nichts zu erzählen, ich habe das alles auch erlebt“ und dann fing sie an, ihre eigene Geschichte zu erzählen.

Ich war entsetzt, denn diese Frau hatte so ziemlich alles falsch gemacht, was man falsch machen kann. Mit der eigenen Geschichte über andere herfallen, ohne Begrüßung und ohne Frage nach dem Ergehen der Patientin? Ohne auch nur wahrzunehmen, dass da noch andere Leute im Zimmer waren?

Und doch hatte ich den Eindruck, dass genau das der Patientin half. Sie war von jetzt auf gleich aus ihrem eigenen Leid herausgerissen und gezwungen, sich auf ein Gegenüber zu konzentrieren, das Leben um sie herum wahrzunehmen.

Die Freunde Hiobs stehen traditionell nicht in dem Ruf, besonders feinfühlig gewesen zu sein im Umgang mit Hiob. Immer wieder haben sie ihm gesagt, was er tun soll, wie er sich verhalten soll in seinem Leid. Aber unser heutiger Losungstext zeigt, dass sie erst einmal sich mit Hiob ganz viel Zeit genommen haben. Hiob hatte nacheinander alle Menschen verloren, die ihm wichtig waren. Im jüdischen Glauben ist es üblich, nach einer Beerdigung sieben Tage „schiwa“ zu sitzen, also in Ruhe beieinander zu bleiben. Genau das tun die Freunde Hiobs.

Nach diesen Tagen folgt im jüdischen Glauben eine Trauerperiode, die dreißig Tage dauert, nach dieser Zeit wird üblicherweise der Grabstein gesetzt. Danach kommt das Trauerjahr, das auch wir Christen kennen. Aber auch wir wissen, dass dieses Trauerjahr manchmal gar nicht ausreicht, um wieder ins Leben zurückzufinden. Und auch wir wissen, wie schwer es ist, mit anderen diesen Weg zu gehen und hilfreich zu sein. Manchmal kann einem der Geduldsfaden reißen und man ungebetene Ratschläge nach dem Motto: „jetzt tu doch mal dies oder das“. Und tatsächlich ist es manchmal genau das, was dem Trauernden hilft, wieder über den eigenen Tellerrand zu sehen. Und sei es nur, weil er oder sie sich ärgert über diese unerwünschten Sätze.

Wichtig beim Trösten ist nach meiner Erfahrung vor allem eines, dass wir ehrlich vermitteln, wie wichtig uns der oder die andere ist. Dass wir uns Zeit nehmen. Und nicht im Vorbeigehen mal eben eine Frage nach dem Wohlergehen stellen und schnell weiterlaufen, damit der andere nicht am Ende tatsächlich noch darauf antwortet.

Ich stelle diese Frage „wie geht es Ihnen?“ regelmäßig. Und zwar nicht nur Patientinnen und Patienten. Sondern vor allem auch dem medizinischen Personal. Es ist mir unbegreiflich, warum unser Gesundheitssystem an den Arbeitsbedingungen nichts ändern will. Es ist mir unbegreiflich, warum nicht mehr junge Leute zum Medizinstudium zugelassen werden. Denn es geht hier tatsächlich um Leben und Tod. Früher wurden viel mehr Menschen zu Hause behandelt, das können Hausärzte heute nicht mehr leisten. Also werden viel mehr Leute ins Krankenhaus überwiesen. Und sind auch oft hochbetagt und entsprechend hilfsbedürftig. Die Anzahl der Ärzte, Ärztinnen und Pflegekräfte hat sich deshalb nicht erhöht. Und so ist es inzwischen fast die Regel, dass junge Leute,

die in einem dieser Berufe arbeiten, nach kurzer Zeit aufhören und eine andere Ausbildung anschließen.

Vor kurzem fragte ich also wieder einen Pfleger, dessen Engagement ich sehr schätze, wie es ihm gehe. Und er antwortete: „Es geht nicht. Es geht gar nicht. So nicht.“ Und rannte weiter auf dem Flur auf dem Weg zum nächsten Patienten.

Dem Mann wäre sicherlich geholfen gewesen, wenn er einmal sieben Tage mit seinen Freunden hätte still sitzen können.

Ich halte das für ganz wichtig, beim Trauern wie beim Trösten: Sich Zeit nehmen dürfen. Nicht weiterrennen müssen. Anderen vermitteln: ich habe Zeit für Dich und ich versuche, Dir Zeit zu verschaffen. Dazu braucht es dann keine Worte. Und das müssen erst einmal wir Helfenden aushalten:

Nichts tun und sagen können, nur da sein. Hiobs Freunde konnten es. Ihr Glauben hat ihnen dabei geholfen: Denn das war vorgegeben: Sieben Tage in Ruhe beieinander sein.

Es wäre für uns alle gut, wenn wir uns darauf ab und zu berufen dürften: Ruhe, die uns zusteht. Zeit, die uns zusteht. Dann würde sich vieles leichter ertragen lassen. Und wir könnten miteinander Gottes Weg nachfolgen in dieser Welt. AMEN